

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Aus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt
von der oberen Ragold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Pf. im O.A.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 24.

Altensteig, Donnerstag den 26. Februar

1885

Bestellungen

auf das Blatt

„Aus den Tannen“

für den Monat

März

nehmen alle Postanstalten und Postboten zu dem bekannten Preise entgegen.

Ans Italien.

In Italien ist schnell ein Umschwung der Stimmung eingetreten: Die nationale Begeisterung, welche vor vierzehn Tagen in hellen Flammen aufloste, hat bereits einer ziemlich allgemein verbreiteten Mißstimmung Platz gemacht; man ist enttäuscht. Der Gedanke an einen frischen und fröhlichen Krieg gegen die rebellischen Sudanesen hatte für das leicht entzündliche Blut der Südländer einen hohen Reiz. Man hoffte, die Waffenbrüderschaft mit den Engländern werde noch andere, greifbarere Folgen, als die des militärischen Ruhms haben und Italien die schon längst ersehnte, schon längst reife Frucht, Tripolis, in den Schoß fallen lassen.

Aus der Waffenverbündung mit England ist nichts geworden. Gladstone, der seine eigenen dunklen Wege geht, hat die Teilnahme Italiens an der Sudan-Expedition dankend abgelehnt. Durch diese Zurückweisung findet sich der italienische Nationalstolz gewollig verletzt und um das Maß voll zu machen, haben sämtliche Großmächte, England natürlich ausgenommen, sich auf Seiten der Türkei gestellt und anerkannt, daß die Besetzung Massowahs durch Italien einen Eingriff in die Hoheitsrechte des Sultans in sich schließt. Wenn es auch dieser Frage wegen zu keinem ernstern Konflikt kommt, so ist doch nicht zu leugnen, daß das italienische Ministerium mindestens in unvorsichtiger Weise die guten Beziehungen Italiens zu den mitteleuropäischen Mächten, sowie zu Rußland und Frankreich getrübt hat, ohne daß dem irgend ein anderer daraus erwachsener Vorteil entgegengestellt werden könnte.

Die Mißstimmung wendet sich zunächst gegen den Minister des Auswärtigen, Herrn Mancini, dem man Schuld gibt, die italienische Politik kopf- und planlos geleitet und durch einen Mißerfolg bloßgestellt zu haben, indem er es durchsetzte, daß Italien von England einen Korb holte. Aber nicht nur in den Volks-, sondern auch in den Hofkreisen macht sich Unzufriedenheit geltend und man munkelt, daß die Tage des Ministers des Aeußeren gezählt seien. Ueberdies ist auch Mancinis Gesundheit demachen untergraben, daß er auch beim besten Willen nicht im Stande ist, die schwere Bürde der Auswärtigen Politik noch länger zu tragen. König Humbert macht aus seinem eigenen Mißfallen über die jüngsten diplomatischen Vorkämpfe Mancinis gar kein Geheimnis. Die ministeriellen Plätter leugnen nunmehr aufs bestimmteste, daß ein Anerbieten an England erfolgt sei. Aber von London aus ist diese Nachricht in so glaubwürdiger Weise verbreitet worden, daß diese Ablehnung schwerlich eine Wirkung äben wird.

Nun begehen die Menschen manchmal einen großen Fehler nur, um einen kleineren bereits begangenen nicht eingestehen zu müssen. Ganz in diesem Falle scheint sich Herr Mancini zu befinden. Nachdem die Warnungen der italienischen Radikalen vor einer „Abenteurerpolitik“ so schnell ihre Berechtigung erhielten, will Mancini mit einem großen Knop antworten. Da

sich Tripolis nicht im Sudan erobern läßt, soll es auf direktem Wege genommen werden. Nicht weniger als 35 000 Mann sollen zu diesem Zwecke marschfertig gemacht werden; so geheim die Sache auch betrieben wird, eine Mobilisierung von solchem Umfange läßt sich nicht vor neuerlichen Wäden der fremden Diplomaten und Korrespondenten verbergen. Die Pforte hat die Garnisonen in Tripolis verdoppeln lassen, auch heißt es, die Franzosen hätten Truppen an der tunesisch-tripolitanischen Grenze zusammengezogen, um sich sogleich beim ersten Anzeichen einer gegen Tripolis beabsichtigten Unternehmung ins Mittel zu legen.

Das Vorgehen Mancinis stimmt schlecht zu der Absicht des mitteleuropäischen Friedensbündnisses, dem auch Italien beigetreten war, von welchem es sich aber durch seine neue Politik emfernt hat. Ohne Zweifel wird der ganze Handel dem italienischen Kabinett noch viele verdrießliche Stunden bereiten und es ist sehr fraglich, ob es überhaupt noch die Kraft haben wird, dem Unwillen der Nation auf die Dauer Stand zu halten.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 25. Febr. Gestern nachmittag fand im Gasthaus zur Krone die jährliche Generalversammlung der Handwerkerbank statt. Aus dem vom Vorsitzenden, Hrn. Amtsnotar Dengler vorgelegten 17. Rechenschaftsbericht ist folgendes hervorzuheben: Der Gesamtumsatz beträgt 1,253,297 M. 96 Pf. (ca. 100,000 M. mehr als im letzten Jahr) und wurde ein Reingewinn von 7,244 M. 13 Pf. erzielt. Vorschüsse wurden bewilligt: auf bestimmte Zeit 277,890 M., auf laufende Rechnung 51,821 M. 42 Pf. Das Guthaben der Mitglieder beträgt 109,163 M. 91 Pf., des Reservefonds 5,969 M. 42 Pf. Der Bank beigetreten sind im letzten Jahr 29 Mitglieder. Der Antrag des Verwaltungsrats, von dem Reingewinn eine Dividende von 6 Prozent auf das dividendenberechtigte Guthaben der Mitglieder zu gewähren, wurde seitens der Versammlung angenommen und die Handlungen und Beschlüsse des Verwaltungsrats im Rechnungsjahr 1884 gutgeheißen. Bei der Wahl des Verwaltungsrats wurden die seitherigen Mitglieder desselben durch die Wiederwahl wiederholt des Vertrauens gewürdigt, ebenso die Mitglieder der Kontrolle-Kommission.

* Stuttgart, 23. Febr. Ueber die bevorstehenden Truppenübungen des 13. kal. württ. Armeekorps wird der „Allg. Mil.-Ztg.“ von hier geschrieben: Wie schon aus dem Reichsmilitäretat für das Staatsjahr 1885/86 hervorgeht, wird das 13. Armeekorps in diesem Jahr ein großes Kaisermanöver haben. Es ist dafür als einmalige Ausgabe die Summe von 150,631 M. bestimmt. Das Manöver wird im September, voraussichtlich in dessen 2. Hälfte stattfinden. Die Einziehung der Kompletierungsmannschaften ist dabei in einem solchen Umfang in Aussicht genommen, daß dadurch das Ausrüden der Truppen-Abteilungen in der vorgeschriebenen Staatsstärke ermöglicht wird. Das letzte Kaisermanöver fand bei uns bekanntlich im Herbst 1876 statt.

Stuttgart, 23. Febr. Bei einem gestern zwischen 11 und 12 Uhr nachts auf dem alten Postplatz ausgebrochenen Brande — es ging ein unbewohntes, lediglich als Lagerhaus dienendes Gebäude in Flammen auf — kam es im Publikum, das zu Tausenden auf der Brandstätte war, zu Ausschreitungen, so daß etwa 30 Personen verhaftet wurden. Der Sonntag Abend

mit seinen Unterhaltungen mochte Schuld daran sein, daß das Gros der Feuerwehr erst verhältnismäßig spät auf der Brandstelle erschien. Glücklicherweise war der Wind nur schwach und so gelang es, daß Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Nur ein Nachbarhaus, die Restauration Widmann, litt Schaden. Der Lumpenhändler Lindenmayer wurde als der Brandstiftung verdächtig, verhaftet.

* Stuttgart, 23. Febr. Vor der hies. Strafkammer kam heute zum erstenmal eine Verfehlung gegen das sog. Dynamitgesetz zur Aburteilung. Es handelte sich um die Nichteinhaltung der Bestimmungen jenes Gesetzes in Beziehung auf Anmeldung und Aufbewahrung der erlaubten Maximalquantität von Sprengpulver durch die Angeklagten Landfrämer Fr. Berner von Endersbach, J. Gebeon u. J. Kuhnle von Reinsheim O.A. Waiblingen. Da bei der ganzen Sache weder eine böse Absicht noch irgend ein Mißbrauch vorlag, sondern nur Unachtsamkeit und Nichtwissen der neuen Vorschriften, so wurde sowohl von Seiten der Staatsanwaltschaft, als des Gerichtshofs das niederste nach dem Gesetz zulässige Strafmaß angenommen, 3 Monat Gefängnis, die Verurteilten jedoch der Gnade des Königs empfohlen.

* Fellbach, 22. Febr. Vor etlichen Tagen wanderte ein hiesiger Bürger mit seiner Familie nach Amerika aus. Derselbe bringt ein Verwögen von ca. 40 000 M. mit in die neue Welt hinüber.

* Ulm, 22. Febr. Gestern vormittag trafen mit dem bayerischen Zug drei dem Knabenalter noch nicht entwachsene Burschen hier ein. Sie gaben an, von Ingolstadt zu kommen und nach Bern zu wollen, wurden aber als verdächtig, weil ohne Ausweis, polizeilich angehalten. Einem eindringlichen Verhör unterworfen, gestanden sie endlich zu, ihren Eltern in Koburg entlaufen zu sein, und um die Mittel zur Reise zu bekommen, habe einer von ihnen unter falschen Angaben Geld auf seinen Vater aufgenommen. Die telegraphisch gemachten Erhebungen bestätigten diese Aussagen. Einer der Väter der kleinen Ausreißer ist nun hierher gekommen, um sie in Empfang zu nehmen und sie in die Heimat zurückzuführen.

* Ulm, 23. Febr. Heute früh um 8 Uhr begann im Ratssaal die Ziehung der Münsterlotterie. Um 1/9 Uhr war schon der erste Gewinn mit 75,000 Mark gezogen; er fällt auf das Los No. 64841. Das Los wurde durch den Kollektor A. Gulenberg in Elberfeld bezogen. — Von Interesse ist, daß von der Ziehung im Jahr 1883, sowie von der im vorigen Jahr noch mehrere hundert Gewinne an Geld und Wertgegenständen nicht erhoben sind, darunter Beträge von 2000, 500, 250, 100, 50, die meisten zu 20 Mark.

* Ehingen, 21. Febr. Unmählich bekommen die noch hier lagernden Hopfenvorräte doch ihre Herren. Gestern kaufte ein Wirt in Blaubeuren hier auf und bezahlte pr. Ztr. 67 M. nebst 3 Mark in Kauf.

* Der um 1 Uhr 15 Min. in Mühlacker auf badischem Teil des Bahnhofes eingetroffene badische Schnellzug 8 (Paris—Wien) stieß in Folge falscher Weichenstellung auf eine Wagengruppe. Die Lokomotive entgleiste, zwei Wagen wurden total zerkümmert, verschiedene Wagen beschädigt. Verletzungen von Personen kamen nicht vor. Der Betrieb ist nicht gestört.

* (Verschiedenes.) Vor einiger Zeit verlor ein Bürger von Zimmern seine Ankeruhr nebst silberner Kette auf dem Heimwege von Herrenzimmern. Ein Handwerksbursche fand sie und verkümmelte sie sofort; als

der jetzige Besitzer das Ausschreiben der Uhr las, machte er von seinem Kaufe Anzeige und so wird der rechtmäßige Eigentümer wieder in den Besitz des Verlorenen gelangen; nach dem unredlichen Finder aber sucht das Gericht. — Der Dekonom Alois Müller von Großkühse und seine zweite Ehefrau sperren seit einem halben Jahre ihre beiden Kinder — zwei Knaben im Alter von elf und neun Jahren nachts in den Schweinstall; die armen Kleinen mußten ganz nackt auf Stroh liegend, bloß mit einer Blache zugedeckt, die kalten Winternächte in diesem Stalle zubringen. Kürzlich wurden die Naben von der patrouillierenden Gensdarmarie gefunden. — Der Knecht des Posthalters in Donzdorf wurde beim Langholzführen von einem Stamme an den Kopf getroffen, so daß er nach 2 Stunden starb. — Ein Bauer verlor auf dem letzten Markt in Cannstatt eine Brieftasche mit 1400 M. Inhalt. Dem Finder händigte er 1 M., sagte eine Mark für seine Treue und Ehrlichkeit ein. — Zwischen Künzelsau und Ingelfingen wurde am 17. der 17jährige Sohn des Distriktsarztes Langfeld von Ingelfingen abends zwischen 6 und 7 Uhr von einem unbekanntem Mann überfallen und ihm 4 Stiche in der Richtung gegen das Herz versetzt, die aber durch ein Buch und eine Uhr aufgehalten wurden. Es gelang dem jungen Manne, der dem Strauchritter Straßentot in die Augen warf, zu entfliehen. — In einer Brauerei in Ochshausen wurden morgens 8 Brauknechte erstickt in ihren Betten aufgefunden. Die Ursache ist noch nicht bekannt. — In Honan (am Fuße des Vichtenstein) verletzte sich dieser Tage ein Arbeiter von der neuerrichteten großen Fabrik am Finger. Der ihn behandelnde Arzt verordnete zum innerlichen Gebrauch eine Mixtur und zur äußerlichen Behandlung des Fingers Karbolsäure. Statt von der Mixtur trank aber der Patient von der Karbolsäure. Dadurch erkrankte er so sehr, daß der Tod den Leiden des Bedauernswerten ein Ende gemacht haben soll.

Deutsches Reich.

— Zur Börsensteuer wollen die Sozialdemokraten einen Antrag einbringen, wonach die Erträge der Börsensteuer zur Aufhebung der Salzsteuer, und falls dies abgelehnt werden sollte, zu einem Arbeiter-Invalidenfonds verwandt werden sollen.

* In der letzten Sitzung der Petitionskommission des Reichstags stand der Antrag einer großen Anzahl von Kreisverbänden und Kommunen wegen Konvertierung ihrer bei dem Reichsinvalidenfonds aufgenommenen 4½ prozentigen Anleihen in 4 prozentige zur Beratung. (Stuttgart ist mit 5 Millionen Mark bei diesen Anleihen beteiligt.) Der anwesende Regierungskommissär Geh. Oberregierungsrat Schrant erklärte sich gegen die Annahme aus finanziellen und staatsrechtlichen Gründen. In eingehender Diskussion wurde von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß es prinzipiell bedenklich

sei, solche feste vertragsmäßige Vereinbarungen durch die Gesetzgebung oder durch die Verwaltung abzuändern. Die Petition wurde abgelehnt.

* Einen schlechten Fastnachtsherz machte ein bis jetzt noch unbekannter im Gasthause zum Schützen in Brühl. Nach Tisch ist das Lokal immer von Kaffeegästen angefüllt und viele derselben bringen ihre Hunde mit dahin. Da plötzlich machte man die Entdeckung, daß vier von diesen Hunden mittelst Strychnin vergiftet worden waren und nach kurzer Zeit in Folge davon verendeten. Bis jetzt hat man noch keine Spur von dem Thäter.

* In Untergrombach bei Bruchsal kam am 17. d. der gewiß seltene Fall vor, daß ein Brautpaar getraut wurde, welches zusammen das stattliche Alter von 130 Jahren hat. Es zählt nämlich der Bräutigam 75, und die Braut 55 Jahre. Manche Hindernisse, welche dieser Verheiratung in den Weg gelegt wurden, waren, wie der Ausgang zeigte, vergebens, und auf den warnenden Vorbehalt, daß „er“ ja schon 75 Jahre zähle, erklärte derselbe rundweg: „Nein, erst 74 Jahre.“ Die einzige Tochter des Bräutigams kommt mit ihren zwei unmündigen Kindern bei der ganzen Geschichte am schlimmsten weg, indem das ziemlich bedeutende Vermögen des neu verheirateten Vaters ihr zur Hälfte entzogen ist.

* Mannheim, 21. Febr. Der in der Maschinenfabrik von Mohr und Federhaff beschäftigt gewesene Schlossergeselle Ignaz Sammer wurde der „N. B. L. Z.“ zufolge gestern verhaftet. Er ist ein von der österreichischen Polizei schon längst gesuchter Anarchist, der auf Requisition der Behörden in Wien und Pest schon seit längerer Zeit verfolgt wird. Ein Polizeisergeant hat den Verhafteten heute morgen mit dem ersten Frühzug nach Bregenz befördert, wo er der österreichischen Polizeibehörde zum Weitertransport übergeben wird.

* Eine Faschings-Szene, die ein recht deutliches Bild auf unsere Zeitverhältnisse wirft, ereignete sich in München am Montag morgens. Ein Weib in sehr abgeriffenem Anzuge durchstreifte mehrere Wirtschaften der Altstadt, wo noch reges Leben herrschte. Man hielt das Weib für eines jener Geschöpfe, die, auf der untersten Stufe angekommen, sich im Trunke Vergessen und Befriedigung schaffen; Spott und Gelächter begleiteten die Arme, die mit irrem Blicke jemand zu suchen schien. In einem der Wirtschaften fragte sie den Wirt, und nun kam die Aufklärung, daß die Unglückliche ihren Mann, einen Arbeiter, suchte, welcher am Samstagabend mit dem erhaltenen Wochenlohn nicht nach Hause gekommen war und sich auch am Sonntage nicht hatte blicken lassen, obwohl die Frau keinen Pfennig Geld hatte und ein Kind schwer krank dandiederlag.

* (Hinrichtung.) Im Hofraume der Frohnfeste zu Straubing wurde am Samstag morgen der 21jährige Raubmörder Georg Meilinger mittelst Fallbeils enthauptet; derselbe

starb ruhig. Der ganze Vorgang von der Urteilsverlesung bis zur Enthauptung dauerte 6 Minuten. In der letzten Nacht vor der Hinrichtung hat der Verurteilte noch ziemlich ruhig geschlafen, nur fuhr er einigemal mit beiden Armen nach seinem Kopfe. Meilinger, dessen Vater früh gestorben ist, hatte eine verwahrloste Erziehung genossen. Er war wegen Diebstahls und anderer Vergehen schon mehrfach bestraft.

* (Freisprechung.) Vor dem Schwurgericht zu Köln stand vor einigen Tagen Kaufmann Karl Rogge daselbst, angeklagt, den Hauptmann Hirsch gefordert und im Duell tödlich verwundet zu haben. Es wurde, wie man der „F. Ztg.“ meldet, nachgewiesen, daß der Getötete sich in kompromittierender Weise um die Gunst der Ehefrau des Rogge beworben hatte und daß alle Versuche, ihn daran zu hindern, vergeblich gewesen waren. Der Schwurgerichtshof sprach hiernach den Angeklagten frei.

* (Brandunglück.) In Danzig brach Sonntag nacht in einem von 13 Familien bewohnten Hause Feuer aus, das sofort das ganze Treppenhause ergriff und den Bewohnern die Flucht abschchnitt. Die Feuerwehr rettete mit großer Gefahr 6 Personen; viele andere waren vorher aus den Fenstern gesprungen. Drei Personen sind verbrannt. Ein Artilleriesergeant und eine stebenzigjährige Witwe sind durch einen Sprung aus dem Fenster lebensgefährlich, zwei junge Damen schwer verletzt.

Ausland.

* Paris, 23. Febr. Im Tivoli Saale fand gestern abend ein internationales Anarchisten und Arbeitermeeting statt, ca. 4000 Personen waren anwesend. Eine Delegation englischer Arbeiter, geführt von dem Parlamentsmitglied Burt, überreichte eine Adresse zu Gunsten einer gemeinsamen Aktion der englischen und französischen Arbeiter. Burt protestierte gegen die Agitationen derjenigen, welche beide Nationen mit einander uneinig machen wollen, und erklärte, der Augenblick sei gekommen, daß alle internationalen Streitigkeiten auf richterlichem Wege, nicht durch Gewaltthätigkeit gelöst werden. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, worin gegen jede Politik der Eroberung und des Krieges protestiert und Sympathie mit den Arbeitern aller Nationen ausgesprochen wird.

* Der „Figaro“ erzählt folgende Sensationsgeschichte: In Paris lebt ein reicher Amerikaner mit seiner Frau. Er erfährt, daß sie ihn hintergeht, nicht mit einem der vielen Hausfreunde, sondern mit dem Gärtner. Briefe fallen ihm in die Hand, worunter folgender: „Vergeße Deinen Mann, dann stehen wir nach Amerika“ u. s. w. Gestern Abend (20. Februar) läßt die Frau, wie gewöhnlich vor Schlafengehen, zwei Glas Wasser bringen, eins für sie, eins für den Mann, und zuckert dieselben. Der Mann bittet sie, ihm etwas zu geben, was hinter ihr lag, und wie sie sich umdreht, vertauscht

Ein Waldgeheimnis.

Erzählung von Karl Schmeling.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Vorsicht war überdem noch dadurch geboten, daß die Fremden bisher nicht eigentliche Staatsangehörige, sondern Bürger eines anderen Landes waren. Alles, was er thun zu können glaubte, bestand darin, daß er dem zuständigen Gerichte Nachricht von dem Aufenthalt der Egons und den Angaben Langers zugehen ließ. Dies versprach er und legte den beiden anderen Herren die Verpflichtung auf, einstweilen über die Sache zu schweigen.

Als der Oberförster wieder nach Hause zurückgekehrt war und seinen Bruder sowie Langer kurze Mitteilung über den Ausfall seines Unternehmens gemacht, war sein nächstes, den Bruder zur sofortigen Abreise nach der Residenz zu veranlassen. Er wollte nicht, daß der Leutnant irgendwie mit in die Sache verwickelt oder auch nur bei derselben genannt werde. Alfred selbst konnte solches ebenfalls nur wünschen und so verließ er am nächsten Morgen, mit dem Bruder und Langer völlig ungeschädelt, die Oberförsterei.

Der Bescheid von dem requirierten Gericht traf eher ein, als man erwartet hatte. Dasselbe übersandte die früher verhandelten Akten und suchte um sofortige Verhaftung der männlichen Glieder der Familie Egon, sowie um vorläufige Vernehmung derselben nach. Das Gericht in A. unterzog sich dieser Aufgabe. Eine Kommission desselben ging eines Tages in Begleitung von Polizei-Beamten nach dem Margarethenhof ab. Dem Oberförster und Langer war die Aufforderung zugestellt, sich ebenfalls zur bestimmten Stunde dort pünktlich einzufinden.

Man kam zur Erreichung des eigentlichen Zweckes zu spät. Die Anlangenden fanden die Bewohner des Gutes in großer Aufregung.

Der älteste der Söhne war an diesem Tage schon früh nach der Stadt geritten; er kehrte jedoch bald zurück und schloß sich mit dem Vater ein. Beide waren sehr laut geworden und ihr Zank fand durch zwei schnell aufeinander folgende Schüsse seinen Abschluß. Der Sohn hatte erst den Vater und dann sich selbst erschossen.

Auf dem Tische fand man ein Papier mit folgenden Worten:

„Die Mißhandlungen, an welchen vor ungefähr acht Jahren die beiden Forstbeamten bei Elsterhorst verstarben, sind ihnen von dem Vater und mir zugefügt worden. Die Mutter und die Geschwister wissen nichts davon, man lasse sie also in Ruhe. Unser Vermögen ist ehrlich verdientes Gut.“

Heinrich Roge, genannt Egon.“

Wahrscheinlich hatten nicht alle, die in der Stadt mit dem gegen die Familie Egon aufgelauchten Verdacht bekannt geworden, den Mund gehalten. Der junge Mann mußte daher wohl von den gegen sie beabsichtigten Schritten Wind bekommen haben. Deshalb die Schuldigen nicht den Versuch gemacht hatten, sich durch die Flucht zu retten, und was Vater und Sohn schließlich mit einander vorgehabt, war nicht zu ermitteln.

Aus den Verhören, welche mit den hinterbliebenen Familienmitgliedern vorgenommen wurden, ging hervor, daß alle lange Jahre hindurch einer sogenannten Künstlergesellschaft angehört, welche in den Freistaaten Nordamerikas umherzog. Zeitweise hatten die Männer auch in Kalifornien Gold gesucht. Die Familie hatte offenbar den Wert desselben gekannt und sich eines geregelten Lebenswandels befleißigt.

Die frühere wie die jetzige Rückkehr nach Deutschland hatte stets

er die Gläser. Beide trinken; Frau K. stürzt tot zusammen, sie hatte die Dosis Strychnin getrunken. Mann und Gärtner sind verhaftet.

* Der englische Premierminister Gladstone stattete vor einigen Tagen der Schwiegermutter des Generals Earle, welcher kürzlich in der Schlacht bei Duffla gefallen war, einen Beileidsbesuch ab. Die alte Dame, aus deren Familie viele Offiziere der englischen Armee angehören, antwortete auf die Kondolenzworte Gladstones folgendes: „Ich wundere mich sehr über Ihren Besuch bei mir; ich weiß sehr gut, daß Offiziere und Soldaten im Felde fallen und fallen müssen. Meine Familie liefert der Armee schon viele Söhne, und manche bluteten auf dem Kampfplatze. Niemals klagten wir über dieses Geschick des Soldaten. Allein diesmal sind Sie, Mr. Gladstone, der Mörder aller der Offiziere und Soldaten, die jetzt im Sudan umkommen. Und auf Ihrem Haupte lastet die Blutschuld.“ Der Minister dehnte seinen Besuch nicht zu lange aus.

* Petersburg, 22. Februar. Der Neuen Zeit zufolge ist bestimmt worden, daß die von dem Ministerium des Innern abhängenden deutschen Schulen in den Ostseeprovinzen in russische Stadtschulen und Kreisschulen mit russischer und deutscher Unterrichtsprache umgewandelt werden sollen.

* Petersburg, 22. Febr. Gestern abend gegen 6 Uhr stürzte im Zentrum der Stadt ein von Arbeitern bewohntes, mehrstöckiges Hinterhaus zusammen, die Bewohner unter den Trümmern begrabend. Die Feuerwehrsappens eilten sofort zur Rettung der Verunglückten herbei. Die Anzahl der letzteren ist noch nicht festgestellt. Um 8 Uhr erschien der Kaiser selbst auf der Unglücksstätte.

* Während der Erdbeventage in Spanien sind über 150 Personen vor Schrecken und Sorge wahnsinnig geworden.

* Ueber das Treiben deutscher Anarchisten in den Vereinigten Staaten spricht sich der „Anzeiger des Westens“ folgendermaßen aus: „Die deutschen Anarchisten in den Ver. Staaten, d. h. die Anhänger Rossi's, halten jetzt in verschiedenen Städten regelmäßige Versammlungen, worin stets die blutdürstigsten Reden geführt werden. Zur besonderen Aufgabe machen sie es sich aber, die Versammlungen der eigentlichen Sozialdemokraten, die sich ihres besondern Hasses erfreuen, zu stören und in rohester Weise zu unterbrechen, wie sie es am 2. Febr. in New-York gethan haben. Dieses wüste Treiben kann nur dazu beitragen, die ohnehin schon nicht sehr günstige Stellung der Deutschen in den Ver. Staaten zu einer noch schwierigeren zu machen, denn leider stellen die Deutschen das größte Kontingent zu jener ekelhaften Bande. Bei den Amerikanern sind alle Deutschen für das Treiben der Anarchisten mitverantwortlich. Ähnlich drückt sich auch der in Baltimore erscheinende „Deutsche Correspondent“ aus.“

* (Eine Löwenjagd.) Aus M'ila in Algerien

wird französischen Blättern berichtet: Die Ansiedlungen in der Nähe des M'ila Waldes wurden seit längerer Zeit von einem Löwen heunruhigt, der seine Nahrung aus ihren freilegenden Heerden holte. Die Ansiedler vereinigten sich endlich in der Stärke von 23 Mann, darunter fünf Araber, zu einem Jagdzuge und besetzten gruppenweise die Waldpfade, auf denen der Löwe daher kommen mußte. Er kam auch, und zwar auf dem Wege, woselbst fünf Schützen, hinter einem Felsen verborgen, ihn erwarteten. Dieselben ließen ihn herankommen und gaben nach Berabredung alle zugleich Feuer. Der Löwe brach unter Gebrüll zusammen, und die Schützen stürzten unvorsichtig auf ihn los; das Tier erhob sich und riß mit einem Schlage seiner Tazze dem ersten, der herankam, einem gewissen Sanchez, Vater von elf Kindern, den Leib auf und zermalnte ihm durch einen Biß den Kopf. Sanchez Sohn stürzte sich nun auf den Löwen und zerfleischte denselben mit Messerfischen, aber mit einem Biße riß ihm das Raubtier einen Arm ab; zwei andere Jäger trugen ebenfalls schwere Verletzungen davon, bis endlich der fünfte, Namens Moise ben Reboh, ein Jude, dem Löwen durch einen Schuß ins Ohr den Garauß machte.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 23. Febr. (Landesproduktionsbörse.) Nachdem nun die Würfeln gefallen sind und der deutsche Reichstag die Getreidezölle angenommen hat, ist für den Getreidehandel ein fester Boden geschaffen, auf welchem er seine Calculationen aufbauen kann und die Stagnation, welcher wir in den letzten Wochen begegneten, wird nun ihr Ende erreicht haben. Auf den außerdeutschen Märkten hat sich die Lage des Geschäfts nicht geändert, und die Preise sind überall stabil geblieben. In wie weit die neuen Zollsätze auf die Preise im deutschen Reich einwirken werden, läßt sich zur Zeit um so weniger beurteilen, als die unter dem niederen Zollsatz importierten Borräte noch geraume Zeit ihre Wirkung ausüben werden. Im übrigen giebt weder die gegenwärtige Witterung noch der Stand der Saaten zu Besorgnissen Anlaß. Unser Umsatz war auch heute mäßig, weil die erhöhten Forderungen noch nicht verwilligt werden wollen.

Wir notieren per 100 Kilogr.

Weizen bayer. . . 19 M. 30 bis 20 M. —
dio. russ. Say. alt 20 M. — bis 20 M. 50
Kernen . . . 19 M. 80 bis — M. —
Dinkel . . . 12 M. 80 bis — M. —
Gerste, bayer. . . 18 M. — bis — M. —

* Aus dem Vorbachthale, 17. Febr. Seit einigen Tagen sieht man vielen neuen Wein per Achse ins Oberland führen. Es scheint, daß der niedrige Preis von 70—75 Mark pro 300 Liter jetzt, wo der Neue hell geworden und seine Qualität eine sehr gute ist, die Wirte und Konsumenten doch zum Zugreifen veranlaßt.

Nagold, den 21. Februar 1885.

Neuer Dinkel . . .	6 70	6 40	6 30
Kernen	9 10	8 98	8 90
Haber	7 45	7 33	7 20
Gerste	8 60	8 45	8 40
Weizen	9 —	8 96	8 70
Roggen	— —	8 50	— —

Vermischtes.

* (Der Brautkranz) ist bekanntlich ein Kranz von Myrten, mit welchem diejenige Braut am Hochzeitstage das Haupt schmücken darf, welche bis zum Akt der Trauung Jungfrau geblieben ist. Dieser Brauch ist älter als das Christentum. Schon bei Griechen und Römern war der Brautkranz hoch in Ehren. Die Juden schmückten damit den Bräutigam. Vorzüglichen Wert aber legten die alten Germanen auf dieses Diadem der Unschuld. Die strenge urchristliche Zeit verwarf die Brautkrone als heidnisch, und der Dornenkrone Christi spottend. Rameau eiferte der Kirchenvater Tertullian gegen den Gebrauch derselben. Dennoch ist der Brautkranz bald wieder allgemeine Sitte bei christlichen Hochzeiten geworden und bis heute in Ehren geblieben. Im Mittelalter wurden Mädchen, welche das Gebot der Keuschheit übertreten hatten, der Ehrenkranz abgesprochen. Doch konnte man später die Erlaubnis zum Tragen desselben durch Dispens der Kirche erhalten, welcher je nach dem Vermögen durch eine höhere oder niedrigere Summe gekauft wurde. In der protestantischen Kirche wurde das unberechtigte Tragen der Jungfernkronen mit Geld und Gefängnis bestraft. Noch vor 15 Jahren wurde eine Strafe von mindestens 10 fl. angelegt. Viel härter als diese Strafe war aber das Gericht Volksstute. Wenn die öffentliche Meinung ein Mädchen der bräutlichen Ehre für unwürdig hielt, so wurde vor den jungen Leuten in der Nacht vor dem Hochzeitstage vom Hochzeitshause bis zur Kirche Händel gestreut. Und an der Kirchhofspforte hing ein Strohkranz. Es kam selten vor, daß ein Mädchen sich solchem Spotte aussetzte. Den Händelsteig zu gehen, war schwachvoller, als die Wahrheit zu bekennen. In einzelnen Aborten besteht die Sitte, daß die Brautführer mit einem Säbel bewaffnet die Braut an den Altar begleiten, gezogen, wenn sie noch Jungfrau, in der Scheide, wenn sie es nimmer ist. Auch die Blumensträuße bei der Hochzeit richten sich nach diesem Unterschied. — Jetzt ist bekanntlich durch die Zivilgesetzgebung jedes gezielte Verbot des Ehrenkranzes für Gefallene aufgehoben. Aber die Zucht der öffentlichen Sitte ließ sich nicht so leicht beseitigen. In einem Dorf der Reutlinger Alb, wo seit der neuen Gesetzgebung nicht selten Unberechtigte mit dem Kranze auf dem Haupt vor den Traualtar treten, hat sich jetzt die Sitte gebildet, daß der Ehrenkranz von denen, welchen er gebührt, nicht mehr getragen wird. Denn, so kalkulierte das Volk, ein Unterschied muß doch noch sein!

Für die Redaktion verantwortlich: W. Kieker, Altensteig.

auf Veranlassung des alten Noge gegen den Willen seiner Angehörigen stattgefunden. Zum erstenmale hatte ihn wahrscheinlich Nachsicht dazu vermocht; sein zweiter Begleiter war kein Sohn von ihm, sondern ein früherer Kollege des ältesten Sohnes gewesen. Zum zweitenmale scheint ihn jenes Verhängnis in die Heimat zurückgeführt zu haben, welches fast immer den Verbrecher treibt, die Nähe der Stätte seiner Unthat aufzusuchen.

Das gegen Noges eröffnete Verfahren ward schon nach den ersten Vernehmungen wieder eingestellt. Sie verschwanden demnach aus der Gegend, wie sie aufgetaucht waren: plötzlich. Das hinderte natürlich die Bewohner derselben nicht, sie noch lange zum Gegenstande des Gesprächs zu machen. Nach Ordnung der durch Fremde besorgten Vermögensangelegenheit hört jedoch so ziemlich alles auf.

Auf diese Weise ward, hauptsächlich durch ein Zusammentreffen verschiedener zufälliger Umstände, das Dunkel gelichtet, welches die Verbrecher deckte, denen der ältere Oberförster von Espenholt, sowie der Förster Langer einst zum Opfer fielen und die Verbrecher erlitt eine ungeahnte Strafe.

Ob es gelungen sein würde, die Schuldigen vor Gericht ihrer Verbrechen zu überführen, darf fraglich erscheinen. Der Trödler Fuchs, der alte Topfbestriker Henniges und der Fuhrmann, welcher sie an den verhängnisvollen Tagen gefahren, waren im Laufe der Zeit bereits verstorben und andere Zeugen dürften schwerlich aufzufinden gewesen sein.

Die unbegreifliche, schnelle und zugleich schauerliche That des einen der Verbrecher stellte indessen mit einem Schlage die Sache klar und führte in anderer Weise, als durch die dazu eingesetzten Gerichte, eine Sühne der Verbrechen herbei.

Karl Langer blieb vorläufig auf der Oberförsterei. Wie es sein

Sömmner angedeutet, ward er später erst Adjunkt und endlich Nachfolger des berittenen Försters. In dieser neuen Stellung nahm er Mutter und Geschwister zu sich.

(Vom Fröhshoppen.) Den Abendschoppen lob' ich mir, der gehört sich für den Mann; denn wer Bürger und Handwerker ist, muß unter die Leute, damit er sieht und hört, wie es um ihn zugeht und was seinesgleichen denken und treiben. Immer dabeinhalten hat keinen guten Ausgang. Solche Leute verkommen und bekommen bald einen gar kurzen Blick, sie sehen nur noch, was sie selbst angeht, sie werden Sonderlinge, und lange dauerts nicht, da taugen sie für die Welt nichts mehr. Wohl gemerkt, es gilt das nur für den Abendschoppen, der Maß und Ziel hält: all' Uebermaß ist ein Greuel. Aber der Fröhshoppen ist an sich ein schlimmer Geselle. Den soll man meiden. Er bekommt schon dem Magen und dem Kopfe nicht, verdirbt den Appetit zum Mittagessen und nimmt die Lust zum Schaffen schon am frühen Morgen. Mag den Fröhshoppen trinken wer will, für den Handwerker ist er nicht gemacht. Einer hats ausgerechnet, daß der Fröhshoppen das Jahr rund an 80 Mark kostet, und das ist gewiß eine schöne Summe, wenn man sie in vier blanken Zwanzigmark-Stücken auf den Tisch gelegt bekommt. Das spart der Meister, der zum Fröhshoppen nicht ausgeht, ungerechnet die schöne Zeit, die er gewinnt, und den Verdienst, den er in dieser Zeit macht.

(Feinfühlig.) Mutter (im Eisenbahncoupe): „An den Zug muß ein Viehwagen angehängt sein; ich meine, ich hätte ein Schaf blöken hören. Tochter (aus der Pension zurückkehrend): „Dem Dialekt nach scheint es ein Kalb zu sein.“

